

Jean-Claude Lin

Annäherungen an die Kunst des Haiku – Zwei Beispiele*

machinaka wa / mono no nioi ya / natsu no tsuki

*Mitten in der Stadt,
Gerüche nach so vielerlei –
und der Sommermond*

Bonchô

Übersetzt von Ekkehard May, in: *Shōmon II. Haiku von Bashōs Meisterschülern*.
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2002.

Unter den Haiku-Dichtern tauchte Nozawa Bonchô in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wie ein Komet auf. Es sind nur wenig mehr als 130 Verse von Bonchô überliefert und mehr als die Hälfte davon stammen aus den Jahren 1689 bis 1694, dem Todesjahr Matsuo Bashô. Wenig ist über die Herkunft Bonchô's bekannt. Doch muss er ein paar Jahre lang ein intimer Freund des um wenige Jahre jüngeren Bashô gewesen sein, bevor er sich von dessen „Schule“ trennte. Als einer der beiden Lieblingsschüler Bashô's gab Bonchô zusammen mit Kyorai 1691 die berühmte Sammlung *Sarumino (Das Affenmäntelchen)* mit den wichtigsten Haikai-Werken des Meisters heraus. Aus dieser Sammlung stammt auch das hier zitierte Haiku

Bonchô: Es ist das *hokku*, die Eröffnungstrophe des zusammen mit Bashô und Kyorai gedichteten, über 36 (abwechselnd 17- und 14-silbige) Strophen bestehenden *kasen*, Kettengedichts. In der unmittelbaren Entgegnung griff Bashô auf Bonchôs betörende, sommerlich lastende Lautgestalt zurück:

atsushi atsushi to / kadokado no koe

„Ach, wie heiß, wie heiß ist es!“
die Stimmen von Tor zu Tor.

Zur Zeit Matsuo Bashô's gab es keine ‚Haiku‘. Es gab *haikai no hokku*: das erste Anfangs- oder Kopf-Gedicht (*hokku*) eines (heiteren) „Ketten“-Gedichts (*haikai* – eigentlich *haikai no renga*), das von mehreren Dichtern im geselligen Beisammensein abwechselnd gedichtet wurde. Das siebzehnsilbige Kopfgedicht (wobei im Japanischen die langen Vokale wie ô als zwei Silben und der Konsonant n am Ende einer Silbe als zusätzliche Silbe betrachtet werden) hatte bei einem Kettengedicht ein besonderes Gewicht, da es die Zeit (durch ein „Jahreszeitenwort“: *kiigo*) und etwas wie das Thema des abwechselnd in 17- und 14-silbigen Versen entstehenden Kettengedichts angab. Nach und nach wurden die Anfangsverse eines Kettengedichts für sich betrachtet und genossen. Im 18. Jahrhundert wurden schließlich einzelne Dichter wie Yosa Buson (1716–1783) oder Kobayashi Issa (1762–1826) für ihre einzelnen *hokku* berühmt. Erst der Kritiker und Dichter Masaoka Shiki (1867–1902) erfand die Bezeichnung *haiku* für selbstständige 17-silbige Gedichte.

„Das *haikai* lebt vom Neuen“, schrieb 1697 einmal der Dichter Kyorai an seinen Dichterkollegen Kikaku.

Im folgenden Haiku von Shida Yaba (1662–1740) besteht das „Neue“ darin, dass die adverbiale Wendung *hono-bono* nicht, wie sonst zu erwarten, das allmähliche Hellerwerden des beginnenden Frühlingsmorgens – in Japan etwa im Februar – bezeichnet, sondern das Schwärzerwerden der Krähe bei steigender Tageshelligkeit:

hono-bono to / karasu kuromu ya / mado no baru

*Ganz unmerklich wird
die Krähe immer schwärzer –
Frühling im Fenster*

Shida Yaba

Übersetzung: Ekkehard May, *Shomon II. Haiku von Bashōs Meisterschülern*, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2002.

* in Anlehnung an die Ausführungen von Prof. Ekkehard May